

3 + 333 – per Kopfreisen durch die USA

Buch: Hin und weg von Eva Strehler

Diese Zahlen und dieser Titel fielen mir in Facebook auf, damit habe ich Eva Strehler auf Facebook gefunden. Auf dem zweiten Blick erst erkannte ich in ihrem Posting, dass die Zahl drei für drei Bilder und die Zahl 333 für die Anzahl an Wörter stand, die Eva als Auszug aus ihrem Buch „Hin und weg - als Motorrad-Vagabundin durch die USA“ postete. Es waren immer nur „Schnipsel“, die Eva Strehler in den „Ring“ warf. Die Folgen „3+333“ erschienen immer zum Wochenende. Voller Vorfreude erwartete ich immer ihr 3-333 Kurzabenteuer auf Facebook, spätestens nach dem fünften „Buchsnipsel“ wollte ich dieses Motorrada-benteuer vollständig lesen. Zumindest bei mir ging die selbst erdachte Marketing-Strategie von Eva mit ihrem „Hin und weg“ auf.

Ganze fünf Monate und 27.000 km durchstriefte die selbsternannte Motorrad-Vagabundin alleine die USA.

21 – Kein Grund zum Jammern

Im Moment fehlt mir die Zuversicht, einen guten Schlafplatz zu finden. Irgendwie sehe ich mich heute die ganze Nacht schlaflos durch die kalte Wüste fahren. Als meine Tankanzeige aufleuchtet, fahre ich kurz vor Las Vegas ab – überall wird das Tanken günstiger sein als dort. Und einen heißen Kaffee brauche ich sowieso. Ich tanke in Boulder City, hole mir den Kaffee, an dem ich mir gleichermaßen die Hände wie mein Inneres wärme, und gehe zurück zu Josi. Neben ihr stehen ein gelber Flitzer und ein Typ, der sie genauer betrachtet, während er seine Einkäufe in den kleinen Kofferraum seines Maserati legt. Er heißt Curtis, fährt auch Motorrad und lädt mich ein, bei ihm zu übernachten. Ja, is klar. Ich schaue ihn halb spöttisch, halb skeptisch an – sein Angebot kommt unerwartet und vielleicht mit Hintergedanken. Curtis deutet mein Zögern richtig, aber seine nächste Bemerkung macht es nicht viel besser:

»Du brauchst dir keine Sorgen zu machen – du hättest ein eigenes Gästehäuschen.«

Ich habe nichts zu verlieren und werde direkt. »Ein Gästehäuschen? Bist du reich?«

Curtis grinst und nickt. Der spinnt doch!

»Is klar ... Und zu Hause hast du bestimmt noch so ein Auto.«

»Drei«, antwortet er, muss selbst lachen und fügt hinzu: »Und zwei Flugzeuge.«

»Ach komm, das geht jetzt zu weit!«

»Nein, ehrlich. Bei mir lief es beruflich ganz gut, jetzt arbeite ich als Pilot und fliege einfach gern.«

Entweder ist Curtis der sympathischste Aufschneider oder der sympathischste reiche Kerl, dem ich je begegnet bin. Inzwischen bin ich so neugierig, dass ich sein Angebot annehme.

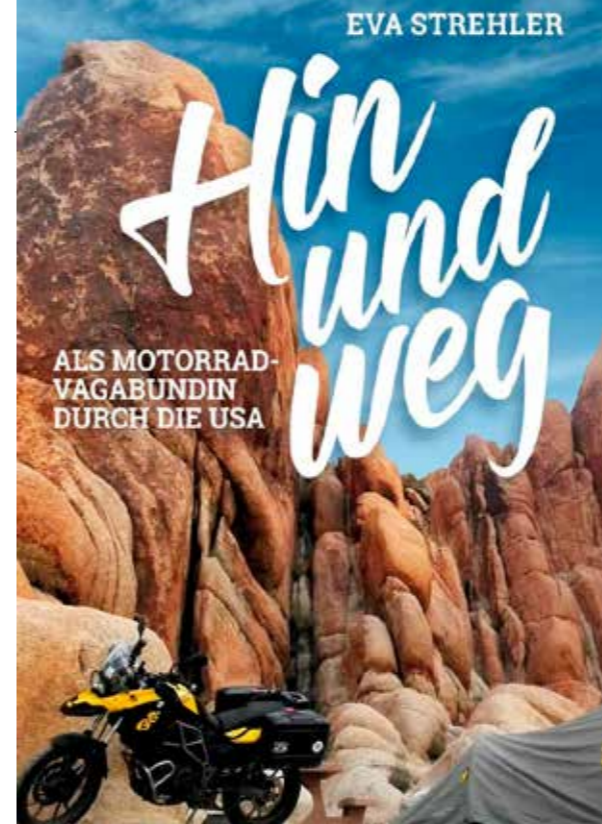
Ich folge dem Maserati durch die Dunkelheit, grinsend bei dem Gedanken daran, dass der Kofferraum dieses Schlittens so profane Dinge wie Milch und Klopapier enthält. Wir erreichen den Stadtrand von Boulder City. Die Häuser werden nobler, die Gärten größer und die Straßenzüge hügeliger, bis wir schließlich unser Ziel erreichen. Jede Villa scheint auf einem eigenen kleinen Berg oder Terrassenvorsprung zu stehen – durch die versetzte Anordnung dürften die Bewohner sich fast allein auf der Welt fühlen.

Eine steile Auffahrt führt auf einen dieser Hügel und direkt vor Curtis' Haus. Die automatische Innenhofbeleuchtung holt ein Anwesen im mexikanischen Stil aus der Dunkelheit, an dem Rosen emporranken. Wir parken unsere Fahrzeuge, ich mit vor Staunen offenem Mund, Curtis schelmisch lächelnd. Ein Mosaikgang führt in einen kleinen Hof, von dem rechts die Tür zum Haupthaus, der casa, und links die Tür zur casita, einem kleinen Gästehaus, abgehen.

Er hat also nicht gelogen! Mein Häuschen besteht aus einem großen Raum mit Bett, Sitzgelegenheit und Schrank sowie einem Badezimmer mit riesiger Wanne und Luxusdusche. Wahnsinn! Bei Wein und einem späten Abendbrot erzählt Curtis, dass er und seine Geschwister in armen Verhältnissen aufgewachsen seien – genügend Geld zu haben, um sich keine Sorgen mehr machen zu müssen, sei immer sein Ziel gewesen. Er scheint es erreicht zu haben und wirkt dabei nicht abgehoben. Mit einem Grinsen erzählt er, dass er das Haus weit unter dem Marktpreis kaufen konnte: Viele Interessenten seien abgesprungen, weil sie Zweifel daran hatten, ihr Boot die steile Einfahrt hinauftransportieren zu können. Wieder glaube ich, dass er mich auf den Arm nehmen will, denn wozu bräuchte man hier ein Boot?! Ich erfahre es: für Fahrten auf dem Lake Mead, an dem der berühmte Hoover-Staudamm liegt. Dann scheint also auch diese verrückte Geschichte zu stimmen, und die Wendung »jammern auf hohem Niveau« erhält hiermit eine neue Bedeutung.

Darunter immer die Bemerkung: Im Buch geht's weiter! Doch das Buch war zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht erschienen. Eva schrieb fleißig, ließ layouts und korrigierte und lektorierte zeitweise ihr eigenes Buch über ein Abenteuer, das sich so manches gestandene Mannsbild nicht zutrauen würde.

Evas „Hin und weg“ beschreibt den Start ihrer Reise so ausführlich, dass unweigerlich die Lust in einem aufkeimt, das selbst zu unternehmen. Schon alleine die unkonventionelle Low-Budget Anreise als einzige Frau mit einem Frachtschiff ihrem auf einem anderen Schiff befindlichen Motorrad nachzureisen, zeugt von Mut oder auch Naivität der Autorin. Der Leser wird nach den ersten Seiten eines Besseren belehrt. Naiv ist die Motorrad-Vagabundin keineswegs, eher mutig und beharrlich. Sofort ist sie der insgeheime Liebling der Crew, die zum Großteil aus Filipinos besteht. Eine Frau, so hat es den Anschein, ist selten und sie noch dazu der einzige Passagier auf dem Frachtschiff. Knapp 14 Tage ist Eva Strehler unterwegs, lernt die Crew kennen, ehe sie sich wehmütig verabschieden muss und erstmals amerikanischen Boden betritt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten beim amerikanischen



Zoll, um „Josi“, wie sie ihre BMW liebevoll nennt, aus dem Hafengelände zu bringen, meistert die Abenteurerin ihre erste Hürde bravourös nach mehreren Anläufen aus Papierkram. Drei Wochen braucht Strehler, um endlich auf dem Motorrad zu sitzen und die „ersten Fahrversuche“ zu unternehmen. In einem anderen, etwas befremdlichen Land. Eva findet schnell ihren Rhythmus mit sich und der BMW und vor allem mit den USA. In Pennsylvania gelandet, beschreibt die Motorradreisende ihren Weg entlang der Ostküste. Sie besucht den „Big Apple“ in der Nacht und lernt prompt einen Bauarbeiter kennen, der bereitwillig ihr Motorrad samt Gepäck bewacht, während Eva sich New York bei Nacht gönnt. Sie schreibt von Brücken, Äpfeln und Musik. Referiert über Engel, State Parks und dem Chevy. Ihr größter Wunsch: Mit einem Oldtimer amerikanischer Herkunft einmal zu cruisen. Neben „Leben, wie es sein sollte“ gibt das Buch aber auch einen Eindruck über das politische Denken der Autorin, über den derzeitigen amerikanischen Präsidenten. Ihr Weg über den Blue Ridge Parkway gleicht einem kleinen Abenteuer und Strehler findet ihre eigene Route. Meist abseits der vielbefahrenen Straßen, traut sie sich auch mal auf einen Dead End

und auf unbefestigte Straßen, die kaum zu befahren sind. Sie ignoriert manche Warnungen und nimmt meist den beschwerlicheren Weg. Immer mal wieder scheitert sie daran, ihre BMW alleine wieder aufzustellen, wenn sie gestürzt ist. Und dennoch findet Hilfe, auch abseits, unvermutet. Sie lässt Gepäck und Motorrad zurück, steigt in den Wagen zweier fremder Männer und fährt in die nächste Stadt, um sich Hilfe zu holen und sich

selbst zu versorgen, ehe sie sich am nächsten Tag um ihre geliebte „Josi“ kümmern kann.

An der Westküste trifft sich Eva nach einer gefühlten Ewigkeit mit ihrem Liebsten. Zu ihrer Überraschung hat ihr Partner heimlich in den drei Monaten ihrer Abwesenheit seinen Motorradführerschein gemacht. Strehler begnügt sich in dieser gemeinsamen Zeit als Sozia. Eva genießt wundervolle Motels und Hotels. Ab San Francisco ging es wieder allein und Low-Budget, mit dem eigenen Zelt in einem Hinterhof oder hinter Kirchenmauern weiter.

Eva Strehler überzeugt nicht nur als Motorrad-Vagabundin, sondern auch als Reisende. Das Wort „sicher“ ist für Eva ein Fremdwort. Sie lernt die Freundlichkeit und Gastlichkeit der Amerikaner kennen, sogar die Cops „springen bei ihr über ihren Schatten“. Zweimal entscheidet sich die Abenteurerin für Ihr Bauchgefühl und schlägt Übernachtungseinladungen von Männern aus. Ab und an schiebt Sie jedoch jeden Gedanken an Gefahr zur Seite. Sie merkt, dass Vertrauen besser ist als Misstrauen und wird hier nicht ein einziges Mal enttäuscht.

„Eva hin und weg“. Ein Buch, das nichts übriglässt, keine Fragen - son-

dern vielmehr aufzeigt, dass die USA mehr oder auch weniger sind als „Big Apple“, San Francisco oder Las Vegas. Abseits der Hauptstraßen lernt die Motorrad-Vagabundin das wirkliche Amerika kennen. Sie beschreibt das Leben der Amerikaner, die am Existenzminimum leben. Kommt ebenfalls nicht umhin, die amerikanische Politik in Frage zu stellen und wundert sich über den Willen und Nationalstolz, den die Menschen dort trotz ihrer mitunter prekären Lage zu Tage tragen. Trotz alledem ist sie begeistert von dem Land, das unterschiedlicher nicht sein könnte, von der Natur und dem Leben der Menschen.

Wehmütig verabschiedet sich Eva nach stolzen 309 Seiten und 67 Farbbildern von ihrer Reise, die sie, wie sie schreibt, „auf keinen Fall“ als »Die Reise meines Lebens« bezeichnet. Von Anfang bis zum Ende merkt man in ihrem Buch, dass die „beste Reise ihres Lebens unter Josis Reifen in die Vergangenheit fliegt“. Ihr Schreibstil ist flüssig und durchdacht. Keine „daher erzählte“ Geschichte, sondern die Gedanken und Erfahrungen einer Motorrad-Vagabundin im wahrsten Sinne des Wortes.

Dieses Buch ist ein vergnügliches Lese-Abenteuer. Eva Strehler versteht es, mit ihren Worten den Leser einzufangen und mitzunehmen. Keine „Ich bin nur eine Frau-Story“. Man merkt Seite für Seite, wie Sie zur Motorrad-Vagabundin reift. Aber lest selbst.

Armin Würfl

»Hin und weg - als Motorrad-Vagabundin durch die USA« kostet mit 309 Seiten und 67 Farbfotos 17,95 Euro.

Bestellung gern direkt: kontakt@eva-hin-und-weg.de - auf Wunsch natürlich auch mit Widmung. Das Buch ist über Amazon als eBook oder Print und im Buchhandel erhältlich.